

fm.
ter:
See:
arch.
f. b.
sche,
elin,
urg,
arch.
, u.
in
bei
v.

Alle^{er}gnädigst^{er} privilegirter
Leipziger Tageblatt.

N^o 113.

Sonntag, den 21. October.

1832.

Stadttheater.

Freitag, den 19. October 1832.

Faust. Es ist bereits bei Gelegenheit der ersten Aufführung dieser Oper unter der neuen Leitung unserer Bühne über das Eigenthümliche der Spohr'schen Musik und den Werth dieser Oper insbesondere gehandelt worden. Wir gehen deshalb gleich zu der heutigen Aufführung über, welche durch das Auftreten eines Gastes ein besonderes Interesse erhielt. Die Direction läßt es sich angelegen seyn, uns auswärtige Talente in Menge vorzuführen. Doch möchten wir ihr zur Beherzigung zurufen: „non multa sed multum“ (nicht Viele, sondern viel). Das Auftreten einer einzigen tüchtigen Sängerin würde dem Publicum mehr Genuß verschaffen, als die mehr oder weniger unbedeutenden Erscheinungen, die wir in kurzer Zeit über unsere Breiter schreiten sahen. Es thut uns leid, daß wir auch Dem. Schhaar, welche heute als Köbchen gastirte, unter die Zahl derselben setzen müssen. Sie ließ uns schmerzlich ihre Vorgängerin in dieser Rolle vermissen. Wir lassen indeß gern ihrer Stimme, als einem artigen Alt, Gerechtigkeit widerfahren und wollen ihr in den tieferen Tönen selbst Stärke und Metall zugestehen. Allein Umfang, Biegsamkeit und Anmuth gehen ihrem Organ gänzlich ab. In der Höhe konnte man nur ihren guten Willen erkennen. Ihr Spiel war gewöhnlich und ermangelte der tieferen Empfindung. Das preussische Costüm war zu grell und erinnerte an Leichenzüge. Ihre Persönlichkeit war nicht un-

angenehm. Im Ganzen ging die Aufführung der heutigen Oper gut. Hr. Hauser (Faust) sang mit gewohnter Vortrefflichkeit, besonders die schöne Arie im ersten Acte: „Liebe ist die zarte Blüthe.“ Mad. Steinert (Kunigunde) war brav. Nur einmal versagte ihr ein Ton, was indeß, unbedeutend an sich, auf Rechnung der Leidenschaftlichkeit des Gesanges zu setzen war. Hr. Eichberger (Hugo) ist in dieser Oper wenig in Anspruch genommen, wo er aber hervortrat, namentlich in der heiligen Arie mit Chor, war dies Hervortreten ein glänzendes. — Das Haus war, trotz des Gastes, wenig gefüllt, das Publicum kalt, wie der neblichte Abend da draußen. Niemand wurde gerufen. — e.

Gedanken von Klinger.

Ich habe in einem deutschen Buche, das ich durchblätterte, gelesen: ein Fürst, dessen Name und Reich mir entfallen ist, habe nach der schändlichen Hinrichtung Ludwig des XVI. zu einem andern Fürsten gesagt: Herr Better, was wird aus uns armen **** werden, wenn man so mit Königen verfährt? Er hätte eben so gut sagen können: Herr Better, es ist hohe Zeit, daß wir unser Geschäft vernünftiger betreiben, uns zusammen nehmen, unserem Volke mehr trauen &c.

Man gewöhnt sich in der Gesellschaft an Alles; selbst an das Lächerlichste, Erbärmlichste, Platteste des Geistes — an Mangel und Miß-